

Zum Roman "Ein Stein für Fritz Bauer" von Sylvain Treperman (2018)

Anmerkungen von Udo Dittmann, Braunschweig

Zunächst der Text von der Buchrückseite, wo das Buch folgendermaßen beschrieben wird:

"Ein Stein für Fritz Bauer. Der Roman über sein Scheitern und seinen Tod.

Vor fünfzig Jahren wurde Fritz Bauer tot in seiner Wohnung aufgefunden. Bis heute ist nicht geklärt, ob es sich um einen Unfall, einen Suizid oder einen Mord handelte. Fakt ist, dass er einsam und verbittert starb, verraten von einer Republik, welche die Mehrheit der Nazi-Verbrecher unbehelligt ließ, statt sie konsequent zu verfolgen. Dieser Roman versteht sich als Chronik seiner Niederlage und schildert eine mögliche letzte Schlacht, die er kurz vor seinem Tod, in verzweifelterm Kampf um das Recht, geführt haben könnte. Die Geschichte, in welcher Realität, Tatsachen und Fiktion eng miteinander verknüpft sind, folgt der Laufbahn einer angehenden Frankfurter Staatsanwältin in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre. Über einen zunächst harmlos scheinenden Fall gerät sie an ein Netz von Altnazis und Kollaborateuren in immer höheren Positionen von Politik und Wirtschaft. Das treibt sie an die Seite von Fritz Bauer. Nachdem sie von den Verbrechen ihrer eigenen Familie erfahren hat, muss sie empört feststellen, dass sich sowohl die Polizei als auch die Justiz ihres Landes noch immer in den Händen der Täter befinden. Der Rechtsstaat ist nicht wiederhergestellt worden; die Mehrheit der Naziverbrecher des letzten Krieges konnte ihrer gerechten Strafe entkommen. Wir erleben so aus der Nähe, wie sich der Kampf des berühmten Generalstaatsanwalts und seiner Mitstreiter in jener Zeit darstellt: als aussichtslos. Der Roman ist weit gespannt, vervollständigt das, was wir über Fritz Bauer schon wussten und spricht aus, was wir insgeheim befürchteten, nämlich dass er eines unnatürlichen Todes gestorben sein könnte. Er beschreibt das Frankfurt im Wiederaufbau; und breitet immer wieder die damaligen Verstrickungen der Gesellschaft und der Nazi-Vergangenheit aus. Deshalb ist der Roman nicht einfach eine Fortsetzung der Fritz Bauer- Filme, die in letzter Zeit erschienen sind, sondern eher eine notwendige Ergänzung. Die damaligen Verhältnisse werden ungleich härter, dramatischer und politischer geschildert.

So weit die Beschreibung des Romans. Sie klingt spannend und auch etwas abenteuerlich. Und doch ist das Buch interessant und lesenswert. Man kommt hinein in die 1967/ 68er Jahre in Frankfurt und in das Umfeld von Fritz Bauer, auch wenn er erst spät – erst in der zweiten Hälfte des Buches – in Erscheinung tritt. Manche Charaktere und auch Ereignisse sind überzeichnet beschrieben. Aber auch dadurch wird manches klarer. Man kann sich insgesamt gut in die damalige Zeit hinein fühlen.

Hilfreich sind auch die Hintergründe, die zum Schreiben des Buches geführt haben. Eine wichtige Rolle spielt dabei das Buch von Bernd Engelmann "Großes Bundesverdienstkreuz" von 1974. In diesem Buch beschreibt Engelmann die Geschichte von Fritz Ries, einem hemmungslosen "Ariseur", der durch geschickte Arisierungen in den 30er Jahren aus einem Betrieb mit 120 Mann, der "Flügel & Polter AG, Leipzig", einen Konzern mit über 10.000 Beschäftigten machte. Im Krieg übernahm er die Oberschlesischen Gummiwerke in Trzebina (Westgalizien), beschäftigte dort über 2600 jüdische Zwangsarbeiter und steigerte den Umsatz dadurch um das Zwölfwache. Im polnischen Lodz übernahm Ries einen "arisierten" Großbetrieb mit 15 Walzwerken. Vor dem Einmarsch der Roten Armee am Kriegsende verlagerte er noch rechtzeitig Maschinen und Material nach Westen, und gründete nach dem Krieg in der Pfalz die "Pfälzischen Gummiwerke" und in Baden die "Badischen Plastikwerke" – auch durch Geld, das er durch den Lastenausgleich als "Vertriebener" für Produktionsstätten in der SBZ bekommen hatte.

Ries hatte enge Kontakte zu Hanns Martin Schleyer, Franz Josef Strauß, Helmut Kohl und Kurt Biedenkopf, der später sein Schwiegersohn wurde. Er startete später Kampagnen gegen die große Koalition und vor allem gegen Willy Brandt. In einem Schloss in Österreich, das er erworben hatte, wurde vermutlich auch der Umsturz der Großen Koalition und die Machtübernahme der CDU geplant. FDP- und SPD-Politiker sollten gezielt bestochen werden, um zur CDU zu wechseln. 1972 berichtete der Spiegel in einem Artikel darüber. Endgültige Gewissheit gab es dazu jedoch nicht.

Engelmann berichtet in seinem Dokumentarroman sehr ausführlich darüber, auch mit den Originalnamen der Betroffenen. Als Ries dagegen klagte, gewann Engelmann den Prozess. 42 von 40 Tatsachenbehauptungen von Engelmann galten als voll erwiesen, bei den letzten beiden konnte die Wahrheit nicht ganz geklärt werden. Noch 1972 hatte Ries das Große Bundesverdienstkreuz bekommen, zwei Jahre später war dann der Roman von Engelmann erschienen. Nach wirtschaftlichen Einbußen im Jahr 1976 gab Ries seinen Vorstandsposten bei "Pegulan", dem neuen Namen des Unternehmens, auf. Am 20. Juli 1977 erschoss er sich in seinem Haus in Frankenthal (Pfalz).

Trepermann greift nun den Fall Ries wieder auf, verwendet in seinem Roman aber andere Namen. Er hatte – wie er sagt – das Buch in französischer Sprache für ein französisches Publikum geschrieben und wollte es in Frankreich veröffentlichen. Als er sich in Paris an einen Verlag wandte, lehnte dieser eine Publizierung ab, da er einen Prozess fürchtete. Trepermann hatte zunächst noch die Originalnamen verwendet, was er dann änderte. Selbst nach fünfzig Jahren scheint der Fall noch eine gewisse Brisanz zu haben.

Trepermann ließ den Roman ins Deutsche übersetzen (was manchmal etwas holprig ist) und gab ihm schließlich in einem Selbstverlag heraus, nachdem er auch in Deutschland keinen Verlag dafür gefunden hatte.

Zurück zum Buch: Nach der Lektüre von Bernd Engelmann begann Treperman 2013 mit dem Schreiben seines Romans zu Fritz Bauer, der auch als Kriminalgeschichte angelegt ist. Die NS- Vergangenheit erscheint dabei immer gegenwärtig. Im Mittelpunkt steht eine junge deutsche Staatsanwältin, Hildegart Lorenz, die mit einem mysteriösen Fall zu tun hat. Es geht um Mord. Bei ihren Recherchen stößt sie immer wieder auf die Vergangenheit der Personen, die damit direkt oder indirekt etwas zu tun haben. Das betrifft letztlich auch ihre eigene Familie (die Schulfreundin ihrer Mutter wurde von ihrem Vater wegen Rassenschande denunziert), ihre Vorgesetzten und das Umfeld der Verdächtigen. Fiktion und Realität werden zum Teil geschickt miteinander verwoben. Schließlich taucht Oskar Schindler auf, der damals tatsächlich im Frankfurter Bahnhofsviertel lebte, wo ein Teil des Romans spielt. Auch er ist Teil des Romans. Eine andere Rolle spielt Jimmy, einer der so genannten "Rheinland-Bastarde", dessen tragische Geschichte berührt. Immer wieder spielen auch blonde Frauen eine Rolle. Schließlich kommt ein junger israelischer Journalist aus Tel Aviv, der über den Fall berichten soll. Er unterstützt Hildegart Lorenz bei ihren Untersuchungen.

Fritz Bauer spielt in dem Roman eigentlich nur eine untergeordnete Rolle. Aber er ist trotzdem präsent als derjenige, dem es wirklich um Aufarbeitung geht und auf den man sich verlassen kann. Noch in den Tagen vor seinem Tod haben sie – die Staatsanwältin, der Journalist und Fritz Bauer - miteinander zu tun. Der Fall wird schließlich aufgeklärt, aber manche Fragen bleiben...

Sylvain Treperman: Ein Stein für Fritz Bauer. 2018. Roman. Aus dem Französischen von Ela zum Winkel. (14,99 €)